

Eigentlich hat es sich ja längst herumgesprochen: Das 900jährige Jubiläum, das in diesem Jahr mit einer großen Ausstellung des Badischen Landesmuseums und üppigem Rahmenprogramm begangen wird<sup>1</sup>, ist kein Landes- sondern ein dynastisches Jubiläum. Nicht das Land und schon gar nicht sein Name werden in diesen Tagen 900 Jahre alt, vielmehr trat vor 900 Jahren die Dynastie, die dieses Land bis 1918 regierte, zum ersten Mal unter dem Namen Baden in Erscheinung – einem Namen, der in Wirklichkeit sehr viel älter ist.

Worum geht es? – Mit einer in Münster in Westfalen ausgestellten Urkunde vom 27. April 1112 überließ Kaiser Heinrich V. der bischöflichen Kirche zu Bamberg die Burg Albewinstein im bayerischen Nordgau samt zugehörigen Herrschaftsrechten<sup>2</sup>. Unter dem ebenso zahlreichen wie glanzvollen Gefolge des Kaisers, das diese Schenkung guthieß, erscheint an zwölfter Stelle – immerhin unmittelbar hinter dem Herzog von Schwaben – *Herrimannus marchio de Badūn*. Dieser Markgraf Hermann von Baden war im übrigen Graf im Breisgau und Herr zu Limburg bei Weilheim an der Teck<sup>3</sup>. Er entstammte einem Geschlecht, dessen Spitzenahn, ein schwäbischer Graf namens Bertold oder Bezelin († 1024), in Villingen im Schwarzwald beheimatet war. Hermanns Großvater Bertold I. († 1078), Bezelins Sohn, amtierte als vom Kaiser ernannter Herzog von Kärnten, Hermanns gleichnamiger Vater († 1074) war Graf im Breisgau und amtsweise Markgraf von Verona, sein Onkel Bertold II. († 1111) war Graf in der Baar und in

der Nachfolge seines älteren Bruders ebenfalls Markgraf von Verona, überdies gründete er Freiburg im Breisgau und war der Stammvater der schon 1218 in der vierten Generation wieder ausgestorbenen Herzöge von Zähringen<sup>4</sup>.

Anders als seine Verwandtschaft, die in dem die damalige Welt bewegenden Investiturstreit zur Partei des Papstes und der Kirchenreform hielt – Markgraf Hermann I. starb sogar als Klosterbruder in Cluny –, wechselte Markgraf Hermann II. († um 1122/30) ins Lager des salischen Kaisers, und dieser übertrug ihm ums Jahr 1100 die Grafschaft im Ufgau, zu der auch Gerichtsbefugnisse über die bei den kostbaren Thermalquellen im Tal der Oos siedelnden Leute gehörten.<sup>5</sup> Am Battert hoch darüber errichtete er alsbald seine Burg, nach der man ihn am 27. April 1112 in Münster erstmals »von Baden« nannte.

Allerdings war diese Burg noch auf längere Sicht nur einer von mehreren Sitzen Hermanns und seiner Nachkommen, deren eigentlicher Herrschaftsschwerpunkt damals am mittleren Neckar lag, wo sie unter anderem die Stadt Stuttgart gründeten. Ihr dynastisches Zentrum, die Familiengrablege, blieb noch für mehrere Generationen die Stiftskirche St. Pankratius in Backnang am südwestlichen Rand der Schwäbisch-Fränkischen Waldberge. Erst rund hundertfünfzig Jahre später, um die Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte schließlich unter Markgraf Rudolf I. († 1288) die Schwerpunktverlagerung und der dauerhafte Wechsel an den mittleren Oberrhein. Ihren deutlichsten Ausdruck fand diese

Neuorientierung um 1245 in der Gründung des Zisterzienserinnenklosters Lichtenthal<sup>6</sup>, in dem die Markgrafen von Baden sich fortan bestatten ließen, sowie in der um dieselbe Zeit auf den Weg gebrachten Stadtwerdung von Baden(-Baden)<sup>7</sup>. Nun entwickelten sich die Burg am Battert und die Stadt im Tal der Oos zur eigentlichen Residenz der Markgrafen<sup>8</sup>, die inzwischen – abgesehen von ihrer Hachberger Linie – auch längst nur noch den Namen von Baden führten.

Der so für die markgräfliche Dynastie zum Mittelpunkt gewordene Platz an der Oos und sein Name sind allerdings noch sehr viel älter<sup>9</sup>. Abgesehen von zahllosen vorgeschichtlichen Siedlungsspuren, hatten sich bei den dortigen warmen Quellen im ersten nachchristlichen Jahrhundert die Römer niedergelassen, die heilende Wirkung des Wassers nutzbar gemacht und ihre Siedlung folgerichtig *Aquae* beziehungsweise *Aquae Aureliae* genannt. Auch in nachrömischer Zeit verloren die heißen Quellen ihre Attraktivität nicht. Zu Zeiten der fränkischen Könige aus dem Haus der Merowinger gelangten sie in den Besitz des Klosters Weißenburg im Elsaß. Die entsprechende Schenkungsurkunde von 675, richtiger 712, ist zwar gefälscht, aber gleichwohl besteht kein Zweifel, dass die Weißenburger Mönche die begehrten *balneas illas trans Rhenum in pago Auciacensi sitas* tatsächlich innehatten und von ihnen profitierten<sup>10</sup>. Die aus der Topographie hergeleitete Ortsbezeichnung hatte sich inzwischen von Wasser (*aquae*) in Bäder (*balnea*) gewandelt. 856, in einer Urkunde König Ludwigs des Deutschen, ist noch einmal von den heißen Wassern, die man Bäder nannte (*calidis aquis que dicuntur Balnei*), die Rede<sup>11</sup>. Und zum Jahr 987 findet sich dann erstmals die deutschsprachige Namensform *Badon ... in pago Ufgouue*<sup>12</sup>. Dass bei den heißen Quellen im Tal der Oos bereits

im frühen Mittelalter eine Siedlung bestand, ist aus vielerlei Gründen als sicher anzunehmen. Ausdrücklich erwähnt wird diese jedoch erst in einer Urkunde vom 9. September 1046, mit der Kaiser Heinrich III. der Speyrer Kirche ein Gut in der Siedlung Baden im Ufgau (*predium in villa Baden in pago Ufgowe*) samt zugehörigen Leuten und sonstigen nutzbaren Rechten schenkte<sup>13</sup>. Kein Zweifel also: Das heiße Wasser und seine Nutzung zu Heilzwecken war für das örtliche Leben von Anfang an prägend, ja namengebend, und dieser Name ist demnach bei enger Auslegung wenigstens 1125, wenn nicht 1300 Jahre alt, bei großzügigerer Auslegung sogar nahezu zweitausend Jahre.

Mithin ist der Name Baden sehr viel älter als die Dynastie, die ihn, als sie vor rund 900 Jahren an den Oberrhein kam, sich aneignete und seither führt. Darin liegt ein Unterschied zwischen den einstigen Herrschershäusern Badens und Württembergs. Die Grafen von Württemberg nämlich kreierte, als sie im 11. Jahrhundert ihre »Stammburg« auf dem Rotenberg über Untertürkheim gründeten, deren Namen selbst, machten ihn sich für ihr Haus zu eigen und übertrugen ihn in der Folge auf ihr kontinuierlich wachsendes Herrschaftsgebiet<sup>14</sup>; so kann ein Herzog von Württemberg noch heute zu Recht behaupten, das Land trage seinen Namen. Den Herren, Grafen und Fürsten zu Hohenlohe gelang es sogar, ihren eigenen, angestammten Namen von der längst untergegangenen Burg Hohlach bei Uffenheim im heute bayerischen Mittelfranken in die Gebiete um Tauber, Kocher und Jagst mitzunehmen, mit ihren dort im Lauf von Jahrhunderten erworbenen Herrschaftsgebieten um Weikersheim, Langenburg, Waldenburg und Öhringen zu verbinden und so an eine nicht zuletzt durch ihr Zutun kultur-landschaftlich ganz besonders reizvolle Re-

gion weiterzugeben<sup>15</sup>. Ebenso hinterließen die Fürsten zu Schwarzenberg ihren aus Franken mitgebrachten Namen dem Schwarzenberger Land im Oberbergischen<sup>16</sup>.

Nachdem also die Markgrafen am Oberrhein angekommen waren, schufen sie dort um die Mittelpunkte Baden(-Baden), Durlach und Pforzheim mit der Zeit ein kleines, zunehmend konsolidiertes Territorium<sup>17</sup>, das mit dem Namen seiner hauptsächlichen Residenz und seiner seit dem 14. Jahrhundert unstrittig dem Fürstenstand zugehörigen Regenten folgerichtig als Markgrafschaft Baden bezeichnet wurde<sup>18</sup>. Der den Markgrafen um den mittleren Neckar verbliebene Besitz spielte bald eine immer geringere Rolle und ging bis zum Ende des Mittelalters gänzlich verloren. Die zum Teil schon seit dem hohen Mittelalter markgräflicher Herrschaft unterworfenen, zunächst aber den Hachberger Markgrafen gehörigen Gebiete um Emmendingen sowie um Müllheim und Lörrach trugen nie den Namen Baden, vielmehr bezeichnete man sie nach den regionalen Herrschaftszentren allzeit als Markgrafschaft Hachberg (Hochberg) beziehungsweise als Herrschaft Rötteln, Badenweiler, Sausenberg oder Sulzburg. Selbst nachdem zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Markgrafen von Baden die Markgrafen von Hachberg beerbt hatten, nahmen deren Gebiete nicht den Namen Baden an, sondern es blieb weiterhin der erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts eingeführte Landschaftsname Markgräflerland in Gebrauch, bis auf den heutigen Tag. Und die jenseits des Rheins gelegenen Herrschaftsgebiete, erinnert sei nur an die Grafschaft Sponheim oder die Herrschaften Gräfenstein und im Lebertal, trugen ohnehin nie den Namen Baden, ganz abgesehen davon, dass – man denke nur an die vorübergehende Teilhabe an der Ortenau oder an die sukzessive erworbene Grafschaft Eber-

stein – auch die rechtsrheinischen Markgrafschaften wiederholten territorialen Veränderungen unterworfen waren, ohne dass sich dergleichen auf die Namengebung der betroffenen Gebiete ausgewirkt hätte. Mit dem Namen Baden wurden bis zum Ende des Alten Reiches immer nur die alten Kerngebiete der Markgrafen um Baden(-Baden), Durlach und Pforzheim bezeichnet.

Das änderte sich erst in napoleonischer Zeit. Nachdem das Alte Reich untergegangen und infolge vieler Kriege eine grundlegende politische und administrative Flurbereinigung zustande gekommen war, konnten die derart geschaffenen Mittelstaaten aus älteren Traditionen keine Legitimität mehr schöpfen, ganz im Gegenteil mussten sie das Alt hergebrachte soweit wie möglich unterdrücken, denn die neuen Verhältnisse beruhten vielfach auf rechtlich durchaus fragwürdigen Entscheidungen. So war es nach einer der Neuorientierung geschuldeten Übergangszeit ganz selbstverständlich, dass man schließlich auf vierteilige, die Heterogenität des Neuen spiegelnde Wappen und Titulaturen ebenso verzichtete wie auf die vielfältigen herkömmlichen Namen der nun unter einer Krone vereinigten Herrschaften. Das aus dem großen Umbruch hervorgegangene Land hatte jetzt einen Fürsten, und ganz selbstverständlich trug es einen – seinen – Namen.

Durch Napoleons besondere Gunst war es zwischen 1802 und 1815 auch dem Fürsten der vormals eher bescheiden dimensionierten Markgrafschaft Baden gelungen, den Umfang seiner Herrschaftsgebiete zu vervielfachen, weit mehr als anderen<sup>19</sup>. So entstand erst damals das Land Baden in den Grenzen, die man später im Badnerlied besang und auf die sich der Landesverein Badische Heimat in seinem Selbstverständnis noch heute bezieht, das langgestreckte Land, das in seiner mar-

kanten Gestalt und seiner natur- wie kultur- landschaftlich gleichermaßen großen Vielfalt von Markdorf am Bodensee über Konstanz, Waldshut, Lörrach, Freiburg, Offenburg, Rastatt, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Mosbach und Buchen bis nach Wertheim am Main und ins unmittelbare Hinterland von Würzburg reicht. Und erst jetzt erhielt – und konnte erst erhalten – dieses Land den Namen Baden: vor nicht einmal zweihundert Jahren.

Wie gesagt: 900 Jahre Baden ist kein Landes- sondern ein dynastisches Jubiläum<sup>20</sup>. Nun wird man über die Frage, ob es im republikanischen Staat angezeigt ist, Jubiläen des einstigen Herrscherhauses zu begehen, trefflich streiten können. Dass aber ein gemeinsames Feiern von Nachkommen der vormaligen Herrscher und der ehemals Beherrschten zum Nutzen aller Beteiligten sehr wohl möglich ist, und dass dabei eine feste Bürgerkrone keinen ihrer Zacken verlieren muss, konnte man 1980 in Bayern erleben, als es galt, das 800jährige Jubiläum des Hauses Bayern zu würdigen<sup>21</sup>. In nicht weniger als drei großen Ausstellungen und vielen größeren und kleineren Begleitpublikationen von bleibendem wissenschaftlichem Wert hat man dort mit berechtigtem Stolz den großen, nicht zuletzt von den einstigen Regenten bewirkten geschichtlichen und kulturellen Reichtum des Landes präsentiert, nein: zelebriert. Indes war vom Haus Bayern auch noch nicht zu hören, dass es von seinen Vorfahren mit Engagement gesammelte, in den Museen, Galerien, Bibliotheken und Archiven des Landes über das Ende der Monarchie hinaus bewahrte und zum Reichtum des Landes gehörige Kulturgüter hätte veräußern wollen, um sich selbst wirtschaftlich zu sanieren. So ist durchaus zu verstehen, dass das Badische Landesmuseum ein dynastisches Jubiläum hierzuland nicht feiern mag<sup>22</sup>. Weshalb aber verknüpft es dann

eine hochwillkommene Ausstellung zu Ehren unseres schönen und kulturell so reichen Landes ausgerechnet mit einem Jubiläum, das allein die einstige Dynastie betrifft?

#### Anmerkungen

- 1 Vgl. die entsprechenden Internetseiten (Zugriffe am 22. Februar 2012): [http://www.landmuseum.de/website/Deutsch/Sonderausstellungen/Vorschau/Baden\\_900\\_Jahre.htm](http://www.landmuseum.de/website/Deutsch/Sonderausstellungen/Vorschau/Baden_900_Jahre.htm); <http://www.veranstaltung-baden-wuerttemberg.de/Veranstaltung.asp?IVE=2240991>; <http://www.tourismus-bw.de/Kultur/Baden>.
- 2 [http://www.mgh.de/ddhv/dhv\\_102.htm](http://www.mgh.de/ddhv/dhv_102.htm); Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050 bis 1515, Bd. 1, bearb. von Richard Fester, Innsbruck 1900, Nr. 28.
- 3 Der Landkreis Esslingen (Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen), bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Esslingen, 2 Bde., Ostfildern 2009, hier Bd. 2, S. 442 f.
- 4 Karl Schmid und Hans Schadek (Hgg.), Die Zähringer [Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung], 3 Bde., Sigmaringen 1986–1990; Karl Schmid, Vom Werdegang des badischen Markgrafengeschlechtes, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 139 (1991) S. 45–77; Ulrich Parlow, Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50), Stuttgart 1999; Hansmartin Schwarzmaier, Baden. Dynastie – Land – Staat, Stuttgart 2005.
- 5 Karl Schmid, Baden-Baden und die Anfänge der Markgrafen von Baden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 140 (1992) S. 1–37.
- 6 Harald Siebenmorgen (Hg.), 750 Jahre Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal [Ausstellungskatalog], Karlsruhe 1995.
- 7 Der Stadtkreis Baden-Baden (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg), bearb. von der Außenstelle Karlsruhe der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung in der Lan-

- desarchivdirektion Baden-Württemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Baden-Baden, Sigmaringen 1995, S. 115.
- 8 Kurt *Andermann*, Baden-Badens Weg zur Residenz, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 144 (1996) S. 259–269; Kurt *Andermann*, Mit furderung des gemeynen nutz. Die Badner Stadtornung von 1507, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 156 (2008) S. 167–178.
  - 9 Zum Folgenden vgl. Stadtkreis Baden-Baden (wie Anm. 7).
  - 10 Hansmartin *Schwarzmaier*, Baden-Baden im frühen Mittelalter. Die älteste schriftliche Überlieferung aus den Klöstern Weißenburg und Selz, Baden-Baden 1988, S. 29 f.
  - 11 *Schwarzmaier*, Baden-Baden (wie Anm. 10) S. 31 f.
  - 12 *Schwarzmaier*, Baden-Baden (wie Anm. 10) S. 33 f.
  - 13 Harry *Bresslau* und Paul *Kehr*, Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. 5: Die Urkunden Heinrichs III. (Monumenta Germaniae Historica, Diplomata regum et imperatorum Germaniae 5), Berlin 1931, Nr. 172.
  - 14 Robert *Uhland*, 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk, Stuttgart u. a. 1984.
  - 15 Friedrich Karl *Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg*, Hohenlohe. Bilder aus der Geschichte von Haus und Land, Öhringen 1983; Der Hohenlohekreis (Baden-Württemberg – Das Land in seinen Kreisen), bearb. von der Abteilung Fachprogramme und Bildungsarbeit des Landesarchivs Baden-Württemberg, hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis, 2 Bde., Ostfildern 2006.
  - 16 Franz J. *Burghardt*, Die Anfänge der schwarzenbergischen Herrschaft Gimborn-Neustadt 1610 bis 1630, in: Beiträge zur Oberbergischen Geschichte 9 (2007) S. 33–44.
  - 17 Joachim *Fischer*, Territoriale Entwicklung Badens bis 1796, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1972–1988, Karte und Beiwort VI,1 (1974).
  - 18 Heinz *Krieg*, Die Markgrafen von Baden. Eine Familie am unteren Rand des Fürstenstandes, in: Thorsten *Huthwelker*, Jörg *Peltzer* und Maximilian *Wemhöner* (Hgg.), Princely Rank in Late Medieval Europe. Trodden Paths and Promising Avenues (Rank – Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa 1), Ostfildern 2011, S. 309–332.
  - 19 *Schwarzmaier*, Baden (wie Anm. 4) S. 176–193.
  - 20 Nicht von ungefähr bietet die baden-württembergische Schloßerverwaltung Veranstaltungen zum Jubiläum »900 Jahre Haus Baden« an, vgl. <http://www.schloesser-magazin.de/396927.html> (Zugriff am 22. Februar 2012).
  - 21 Hubert Glaser (Hg.), Wittelsbach und Bayern, 3 Bde. in 6, München und Zürich 1980; Hubert Glaser (Hg.), Quellen und Studien zur Kunstpolitik der Wittelsbacher vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, München und Zürich 1980.
  - 22 Adolf *Laufs*, Ernst Gotfried *Mahrenholz*, Dieter *Mertens*, Volker *Rödel*, Jan *Schröder* und Dietmar *Willoweit*, Das Eigentum an Kulturgütern aus badischem Hofbesitz (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 172), Stuttgart 2008.



Anschrift des Autors:  
Dr. Kurt Andermann  
Nibelungenring 79  
76297 Stutensee

## Baden, das Badische und der Badener existieren

»Baden und das Badische und die Badener existieren auch weiterhin als vielfältig Gewordenes im neuen Staat Baden-Württemberg.«

*Helmut Bender,  
Baden 1000 Jahre europäische Geschichte und Kultur, 1977*